

Gegenstandsbeschreibung

Ich möchte eine Geschichte erzählen. Meine Geschichte. Denn auch wenn ich jetzt nur noch hier im Fockemuseum herum stehe, habe ich früher einmal viel erlebt.

Früher heißt in diesem Fall 1885. In einer Tischlerei unweit von Nantes wurde ich gefertigt. Als Geschenk für einen Anwalt, der in Paris lebte.

Doch nun vielleicht erstmal etwas zu meiner Person, damit nicht zu viel Verwirrung entsteht: Ich bin ein Stuhl. Genauer gesagt: Ich bin ein Raucherstuhl.

Ich wurde zum Rauchen entworfen. Ich habe trotzdem vier Stuhlbeine und eine Lehne. Aber ich habe keine Armlehnen. Das ist Absicht, damit man sich in allen Positionen auf mich drauf setzen kann. Dafür ist auch mein etwas überlanges Sitzpolster gedacht.

Man soll sich in jede Richtung drehen können. An meiner Lehne habe ich oben natürlich auch einen Aschenbecher befestigt, aber der wurde erst nach einigen Jahren an mich dran geschraubt.

Oben auf meiner Lehne befindet sich noch ein weiches Polster. Das hat zwei Gründe, einmal ist es wichtig, damit man den Raucherarm beim Rauchen auch mal ablegen kann, ohne danach einen längeren Weg zur Pfeife zu haben. Zweitens ist das Polster aufklappbar und darunter befindet sich eine Schatulle zur Aufbewahrung von allen Utensilien die zum rauchen eben benötigt werden: Tabak, Pfeife, Stopf- und Putzzeug und Streichhölzer. Am Rand unter meinem Sitzpolster ist Noch etwas Sandstein angebracht, damit man sich das Feuer anzünden kann.

Ich fuhr also von meiner Tischlerei aus nach Paris. Dort lebte ich 12 Jahre mit Antoine und seiner Familie.

Wie ich schon erzählt habe war Antoine Anwalt.

Bei ihm im Büro lernte ich die Pariser Innenstadt kennen. Antoines Familie bestand aus seiner Frau Guilliette, und seinen zwei Kindern Gabrielle und Pierre.

Ich verbrachte die meiste Zeit des Jahres in Antoines Büro. Außer an trockenen Sommertagen dann wurde ich auf den Balkon gebracht, damit Antoine draußen rauchen konnte. Oder an Weihnachten, da wurde ich in die Stube neben das Klavier gestellt.

Als die Jahre ins Land gingen und die Kinder älter wurden, waren sie immer weniger zuhause. Es wurde ruhiger im Haus.

Antoines Mandanten kamen noch jeden Tag aber die Kinder sah ich nicht mehr so oft wie früher. Pierre ging zur Militärakademie und war deshalb selten in Paris.

Ich wurde mehr zum Lesen genutzt und weniger zum Spielen. Eines Tages als die ganze Familie wieder einmal Zuhause war hörte ich einen großen Streit im Wohnzimmer. Guillete und Gabi weinten beide und Antoine kam an dem Abend oft zu mir, um sich noch eine Pfeife zu stopfen. Am nächsten morgen als ich die Koffer im Flur sah, wusste ich worum es bei dem Streit ging: Pierre wurde nach Madagaskar geschickt. Er sollte dem französischen Militär dort bei der Eroberung helfen.

Antoine wurde ein halbes Jahr nach Pierres Abreise sehr krank. Im Sommer 1897 schrieb er sein Testament und vererbte mich weiter an seinen Sohn. So kam es, dass ich wenig später als Antoine starb nach Madagaskar umzog.

In Madagaskar wohnte ich die ganze Zeit auf dem Balkon, was ich sehr viel schöner fand. Es war sowieso schöner dort, fand ich. Die Sonne schien oft, und oft konnte ich Affen beobachten die in den Bäumen spielten, oder bunte Vögel.

Pierre hatte sich das rauchen auch längst angewöhnt. Als er früher kleiner war, spielte er heimlich rauchen, mit der Pfeife im Mund tat er dann so, als würde er einen Fall mit einem

von Antoines Mandanten besprechen.

Doch er rauchte Zigaretten und keine Pfeife mehr.

Deshalb schraubte er auch den Aschenbecher an meine Lehne. Ich glaube auch das ich ihn viel an seinen Vater erinnert habe und er mich deswegen wahrscheinlich so oft benutzt hat. Pierre hatte nach der erfolgreichen Besetzung von Madagaskar einen Job als Verwalter von einer großen Tabakplantage.

Ich fühlte mich sehr wohl bei Pierre, ja vielleicht war ich sogar froh dass ich die Chance hatte einmal mehr zu sehen, als nur den engen Balkon in Paris oder das dunkle Arbeitszimmer von Antoine.

Es war eine schöne und aufregende Zeit für mich.

Doch leider ging es nicht allen so wie mir. Die Arbeiter auf der Farm wurden wie Nutzvieh behandelt.

Das war wohl auch der Grund, warum es immer wieder Gewalt zwischen den Farmbesitzern und den Arbeitern gab. Mehrmals eskalierte es und Pierre musste sich Hilfe bei dem Militär suchen. Dann wurden die Arbeiter mit Schüssen vertrieben oder festgesetzt und anschließend bestraft.

Aber eines Tages gab es nicht mehr viel Militär auf Madagaskar.

Es wurde Abgezogen, weil es im Krieg in Europa helfen sollte. Pierre blieb mit seiner Familie wo er war. Er hatte mittlerweile selbst eine Frau und eine Tochter.

Und er war schon zu alt zum kämpfen.

Das war 1941

Und dann gab es wieder Streit mit den Arbeitern. Aber diesmal konnte keiner helfen. Sie waren so sauer dass sie fast die ganze Wohnung verwüsteten. Pierre und seine Familie schleppten sie vors Haus und erschlugen ihn. Mir wurde ein Bein gebrochen, als ich auf einen großen Haufen mit anderen Möbeln geworfen wurde.

Dann wurde es dunkel um mich herum.

Der Rest meiner Geschichte ist kurz. Ich verstaubte eine Weile in der Ecke auf dem Haufen.

Dann fand mich ein Deutscher Offizier, der mich mitnahm.

So fuhr ich nach Hamburg. Mein Bein war längst wieder in Schuss.

Nach dem zweiten Weltkrieg brauchte keiner mehr einen Raucherstuhl. Ich wurde als kolonialistisches Luxusgut völlig überflüssig und Pfeife wurde sowieso kaum noch geraucht.

So wusste niemand etwas mit mir anzufangen, bis ich von einem Museum gekauft wurde

Das Museum ist in Bremen und heißt Focke-Museum. Dort bin ich heute immer noch. Zwar wurde ich ein paar mal umgestellt und habe jetzt, wie ich finde, einen ziemlich bescheuerten Platz ganz hinten Rechts in der Ecke.

Vielleicht kommst du jetzt wo du meine Geschichte kennst ja mal vorbei und guckst mich an, wenn du jetzt wissen möchtest wie so ein „Raucherstuhl“ genau aussieht.